

Seite 17:

Weniger Gewinn – quo vadis, Stadtwerke?

Leipzig platzt aus allen Nähten. Jedes Jahr lassen sich über 10 000 Menschen neu nieder; im Jahr 2030 könnten hier rund 720 000 Leipziger leben. Es braucht neue Wohnungen, Kitas, Schulen, Wasser- und Stromleitungen. Die LVZ zeigt in einer Serie, wie Deutschlands größte Boomtown die Weichen für ihre Zukunft stellt. Heute: die Leipziger Stadtwerke.

VON ANDREAS TAPPERT



Die Gas- und Dampfturbine sollte vor allem Strom erzeugen – heute bringt das „Abprodukt“ Fernwärme das Geld.
Foto: André Kempner

Wer hätte gedacht, dass das Herz der Stadtwerke einmal am kräftigsten in einem Handelsraum schlägt. „Trading-Floor“ heißt der kleine Saal in einem der Obergeschosse des Stadtwerkegeländes an der Eutritzscher Straße 14b. Zutritt zu diesem Hoch-Sicherheitsbereich haben nur eine Handvoll Mitarbeiter.

Gleich nebenan steht die riesige Gas- und Dampfturbinenanlage (GuD), die 1992 für Dutzende Millionen D-Mark errichtet und vor zwei Jahren für 40 Millionen Euro modernisiert worden ist, um Strom und Fernwärme zu erzeugen. **(Inbetriebnahme Nov. 1995, 172 MW el. Leistung, 180 MW therm. Leistung. – D. U.)** Die Anlage steht an diesem strahlend schönen Sommertag still. Denn die vielen Solaranlagen in Deutschland erzeugen so viel billigen Strom, dass die GuD-Anlage damit nicht konkurrieren kann.

„Heute gibt es 1,5 Millionen kleine Energieerzeuger in Deutschland – früher waren es 800“, erzählt Thorsten Körner, Abteilungsleiter im „Trading-Floor“. „Da schalten wir die GuD-

Anlage lieber ab.“ Stattdessen lassen die Stadtwerke auf ihrem Handelsparkett sieben Energiehändler Billig-Strom einkaufen – vorzugsweise von Windrädern, weil der Gesetzgeber darauf pocht, dass deren Energie vorrangig verbraucht wird.

Seitdem die Anzahl der alternativen Energieerzeuger explodiert ist, lassen sich mit dem Stromgeschäft nicht mehr die hohen zweistelligen Millionengewinne erwirtschaften, die die Stadtwerke an die stadteigene LVV-Holding überweisen sollen, damit diese die stadteigenen Verkehrsbetriebe finanzieren kann. Das liegt zum Teil auch an der GuD-Anlage: Die Stadtwerke müssen den teuren Koloss betriebsbereit vorhalten, denn die Energiewelt von heute funktioniert längst nicht immer. „Es reicht schon, wenn sich eine Wolke vor die Sonne schiebt“, sagt Körner. „Da geht die Stromerzeugung der Solaranlagen rapide runter.“ Dann muss manchmal binnen 15 Minuten die GuD-Anlage hochgefahren werden.

Für die Führungsspitze der Stadtwerke ist deshalb nach wie vor die GuD-Anlage das Herzstück ihres Unternehmens. „Früher hat ihre Stromerzeugung das Geld gebracht, heute ist es ihre Fernwärme“, beschreibt der Sprecher der Geschäftsführung, Johannes Kleinsorg, den Wandel. „In Spitzenzeiten könnten wir ohne die GuD-Anlage Leipzig nicht warm halten.“ *(Aus dem Braunkohlenkraftwerke Lippendorf können über eine 15 km lange Leitung bis zu 330 MW Fernwärme bezogen werden. – D. U.)*

Außerdem wird die Anlage eingesetzt, wenn Käufer im Voraus Energielieferungen zu speziellen Tagen und Stunden bestellen, was Betreiber von Sonnen- und Windstromanlagen nicht garantieren können. „Aufs Geschäftsjahr betrachtet schreiben wir so mit der Stromerzeugung immer noch schwarze Zahlen“, betont der kaufmännische Geschäftsführer der Stadtwerke, Karsten Rogall. Das heißt: Der teure Koloss rechnet sich bei der Stromproduktion gerade noch so.

Kleine Blockheizkraftwerke entstehen

Doch womit verdienen die Stadtwerke dann Geld? Mit ihrer Fernwärme, die sich immer mehr Leipziger liefern lassen. „Die Menschen schätzen die Einfachheit der Fernwärme“, sagt Kleinsorg. „Sie brauchen keinen Schornstein, keinen Platz für eine eigene Erzeugungsanlage und fast keine Wartung.“ Und schließlich haben die Stadtwerke ihren Fernwärmepreis auch im Schnitt um acht Prozent gesenkt. „Aktuell lassen sich pro Jahr zwischen 10.000 und 15.000 Menschen an unser Fernwärmenetz anschließen“, sagt Rogall. Auch weil Leipzigs Bevölkerung rasant wächst.

Deshalb wollen die Stadtwerke in Leipzig jetzt mehrere kleine Blockheizkraftwerke errichten, die Fernwärme und Strom umweltfreundlich in hocheffizienter Kraft-Wärme-Kopplung erzeugen – sozusagen kleine Brüder der großen GuD-Anlage. Mit diesen kleinen Anlagen will das Unternehmen auch den Ausbaubedarf seiner Strom- und Fernwärmenetze reduzieren. Denn immer mehr Menschen im Stadtgebiet bedeuten auch immer stärkere Leitungen. „Machen Sie mal jemandem klar, dass Sie deshalb noch einmal die Grimmische Straße aufreißen müssen“, skizziert Rogall das Problem.

Mit den neuen dezentralen KWK-Anlagen soll Leipzigs Energieversorgung noch flexibler werden, weil sie binnen fünf Minuten hochgefahren werden können. „Wir bereiten den Bau von vier bis sechs solcher Anlagen mit einer elektrischen Leistung von jeweils zwei bis sechs Megawatt vor“, sagt Rogall. Derzeit würden Standorte für sie ermittelt. Sie sollen sich an Fernwärmeleitungen befinden und möglichst dicht an sich entwickelnden Wohngebieten lie-

gen. „Wenn das neue KWK-Gesetz noch in diesem Herbst verabschiedet wird, fangen wir im nächsten Jahr an zu bauen“, so Kleinsorg

Stabile Erträge liefern die Strom- und Gasnetze, die die Stadtwerke in Leipzig betreiben. Denn alle anderen Anbieter von Strom und Gas müssen für das Durchleiten Netzentgelte zahlen. Auch sie werden mit dem Bevölkerungswachstum weiter steigen. Hinzu kommt, dass die Stadt jetzt ihre Strom- und Gas-Konzessionen für die nach der Wende eingemeindeten Ortsteile an die Stadtwerke vergeben hat. „Der neue Konzessionsvertrag für Gas ist unterschrieben, der für Strom noch nicht“, sagt Kleinsorg. Doch auch dies werde demnächst geschehen „Unsere Netze werden dann um 30 Prozent wachsen.“ Dieses System werde vor allem mit intelligenter Überwachungs- und Steuerungstechnik aufgerüstet. „Wir sind mitten in diesem Prozess.“

„Virtuelles Kraftwerk“ geplant

Die Stadtwerke drehen auch noch an anderen Stellschrauben, um ihre Gewinne auf dem hohen Niveau zu stabilisieren. Eine davon ist der Stromverkauf in Leipzig. Dort reduziert die Konkurrenz der deutschlandweit rund 70 Stromanbieter den Marktanteil der Stadtwerke. „Allein durch das Wachstum der Stadt ist es uns gelungen, einen Teil der Verluste im Wettbewerb in den letzten beiden Jahren zu kompensieren“, berichtet Kleinsorg. Das Geschäft mit den Stromkunden habe sich so in den letzten beiden Jahren „stabilisiert“.

Gleichzeitig wird unter der Überschrift „virtuelles Kraftwerk“ versucht, Kapazitäten in der Region zu bündeln. Ziel ist eine möglichst komplette Steuerung von Photovoltaik-, Windkraft- und KWK-Anlagen, um deren Energie wirtschaftlicher zu erzeugen, zu verteilen und zu nutzen. **(Mit PV- und Windanlagen lässt sich Energie nicht wirtschaftlich erzeugen! – D. U.)** „Wir haben auch mit vier Stadtwerken vereinbart, gemeinsam am Regelenergiemarkt zu agieren“, schildert Kleinsorg. Weil dort nur Abnehmer größerer Energiemengen zugelassen sind, können jetzt auch die vier kleineren Stadtwerke ihre erzeugten Mengen zum Ausgleich kurzfristig stark schwankender Nachfrage anbieten.

Parallel wird versucht, Einsparpotenziale in der Region zu erschließen. „Mögliche Kunden sind zum Beispiel Betreiber von Kühlanlagen“, berichtet Rogall. Das Konzept: Auch ihre Energiebedarfe sollen gebündelt werden – um sie kurzzeitig vom Netz zu nehmen, wenn der Strom extrem teuer ist. „Für 15 Minuten ist das problemlos möglich, wenn anschließend nachgekühlt werden kann“, sagt Rogall. „Jeder Supermarkt hat heute Kühlkapazitäten.“ Es wird auch an einem Windparkprojekt gearbeitet. Es soll mit einem Partner entwickelt werden.

Weil absehbar ist, dass künftig immer weniger Geld mit Stromlieferungen zu verdienen ist, wollen sich die Stadtwerke auch von einem Energielieferanten in einen Dienstleister wandeln. „Die Immobilienwirtschaft soll alles rund um die Energie bei uns bekommen“, sagt Kleinsorg. Ob dies alles die Gewinne wieder sprudeln lässt, ist offen. „Zumindest mittelfristig“ sei dies zu schaffen, glaubt Kleinsorg. „Aber es wird nicht einfach, das Niveau der letzten Jahre auf Dauer zu halten.“ **(Und wer wird künftig Energielieferant sein? – D. U.)**

Explosion der LVB-Preise löst Finanzdebatte aus Ökolöwen fordern mehr Geld für die Verkehrsbetriebe

VON ANDREAS TAPPERT

LEIPZIG. Seit dieser Woche kostet eine Einzelfahrt mit den Leipziger Verkehrsbetrieben (LVB) stolze 2,60 Euro – im Jahr 2002 waren es noch 1,30 Euro. Die Preissteigerung von 100 Prozent und andere Änderungen im Ticketsortiment bringen immer mehr Leipziger in Rage. Der Tenor: Die Preisspirale im Nahverkehr sei unverhältnismäßig; die Stadtpolitik müsse umgehend einschreiten (die LVZ berichtete).

Gestern hat der Leipziger Umweltbund Ökolöwe die Stadt öffentlich aufgefordert, stärker gegenzusteuern. Sie sollte ihren Verkehrsbetrieben mehr Subventionen zukommen zu lassen, hieß es. Denn die drastische Kürzung der Betriebskostenzuschüsse der Stadt an die LVB sei „ein wesentlicher Grund“ für die ausufernden Fahrpreise. „Im Jahr 2002 zahlte die Stadt noch rund 70 Millionen Euro an die LVB“, rechnete der verkehrspolitische Sprecher des Ökolöwen Tino Supplies vor. „Heute sind die Zuschüsse bei nur noch 45 Millionen Euro jährlich eingefroren – Kostensteigerungen werden über immer höhere Ticketpreise abgefangen.“

Gleichzeitig betonte Supplies die katastrophalen Folgen der hohen Fahrpreise. Die LVB könnten dadurch seit Jahren in Leipzig keine Marktanteile mehr hinzu gewinnen. Wie berichtet haben auch Gutachter nachgewiesen, dass im vergangenen Jahr im Stadtgebiet lediglich 17,6 Prozent aller Wege mit dem Nahverkehr zurückgelegt wurden. „Der ÖPNV-Anteil verharrt seit 2003 mit leichten Schwankungen in einem nahezu unveränderten Niveau“, schreiben sie.

Für Supplies ist diese Entwicklung völlig inakzeptabel. Denn mit dem Anstieg der Bevölkerung wächst in Leipzig auch die Zahl der Autos. „Die LVB müssen mehr Marktanteile gewinnen, damit die Bevölkerung nicht im Autoverkehr erstickt“, fordert er. Der Oberbürgermeister müsse „endlich umdenken“ und die Kürzungen zurücknehmen. „In einem ersten Schritt müssen wir wieder auf die 60 Millionen Euro aus dem Jahr 2006 kommen“, so der Sprecher. „Manche glauben offenbar, weiterhin alles ablehnen zu können, was die finanzielle Basis für den notwendigen Ausbau sichern hilft. Sie glauben, sie können den Leipziguern schadlos weitere Preissteigerungsrunden zumuten. Sie täuschen sich.“

Im Rathaus halten viele den Ansatz des Ökolöwen für falsch. Wichtiger als eine Erhöhung der Subventionen sei, dass das stadteigene Unternehmen endlich effizienter werde, heißt es. Dass dies möglich ist, würden die Dresdner Verkehrsbetriebe mit deutlich weniger Subventionen vormachen. Andere führen an, dass die LVB gerade ihren dritten Geschäftsführer einstellen, der wie seine beiden Kollegen jährlich über 200.000 Euro verdienen wird. Auch der frühere Geschäftsführer Wilhelm-Georg Hanss sei mit völlig überhöhten Bezügen in den Ruhestand verabschiedet worden. Die Stadtverwaltung hielt sich zurück. „Zurzeit ist ein Antrag zum Thema im Verfahren, zu dem die Stadt noch nicht abschließend Stellung bezogen hat.“, so Rathaus-Sprecher Matthias Hasberg.

Der Mitteldeutsche Verkehrsverbund (MDV), der die Preisentwicklung mit gestiegenen Kosten – insbesondere beim Personal – begründet hat, wollte sich ebenfalls nicht äußern. Die

internen Vorbereitungen für ein alternatives Finanzierungsmodell seien aber weit fortgeschritten, hieß es gestern. Einen Termin für eine öffentliche Präsentation der Ergebnisse gebe es aber noch nicht. Wie berichtet, ist unter anderem die Einführung eines „Bürgertickets“ im Gespräch, für das auch Leipziger zahlen sollen, die den öffentlichen Nahverkehr nicht nutzen.

Leserbrief Ufer, 8. August 2016

leipzig@lvz.de

Danke Andreas Tappert für zwei Artikel in der gleichen LVZ-Ausgabe (5.8.16), die sich mit der aktuellen ökonomischen Misere der Stadtwerke Leipzig (SWL) und der Leipziger Verkehrsbetriebe (LVB) beschäftigen. Die LVB haben innerhalb weniger Jahre ihre Preise verdoppelt, weil die SWL die Quersubventionen von 70 Mio. € (2002) auf heute 45 Mio. € reduzieren mussten. Mein eigener SWL-Strompreis pro Kilowattstunde hat sich in der gleichen Zeit ebenfalls fast verdoppelt.

Der Grund für die schwachen Erträge der SWL liegt in der „Energiewende“, die die eigenen Anlagen, speziell das moderne GuD-Kraftwerk, und damit die Stadtwerke insgesamt an den Rand des wirtschaftlichen Ruins treibt. Elektroenergie aus Wind- und Solaranlagen, die niemals wirtschaftlich produziert werden kann, ist vorrangig einzuspeisen und wird von den Verbrauchern subventioniert. Dafür müssen wirtschaftliche Kraftwerke, darunter das SWL-Heizkraftwerk, ihre Leistung reduzieren – aber immer noch kostentreibend so in Reserve halten, dass sie bei Windflaute oder einem Wölkchen vor der Sonne hochgefahren werden können.

Die ökonomisch und technisch verhängnisvollen „Energiewende“-Regelungen führen einerseits zu stark steigenden Strompreisen und andererseits zu immer geringeren SWL-Gewinnen, die den Kunden der LVB in Form steigender Fahrpreise auf die Füße fallen. Die Bürger – nicht nur von Leipzig – müssen so mehrfach für den energiepolitischen Schwachsinn der „Energiewende“ zahlen. Ein Ende dieser Preisspiralen ist nicht abzusehen. Die politischen Verursacher dieser Politik und die „Energiewende“-Profiteure sehen grinsend zu! – Das alles ist weder „sozial“ noch „Marktwirtschaft“!